

Graz, am 21. November 2024

Presse-Info

Wie Gewalt in der Familie verhindern?

Geschlechterdemokratie sorgt für mehr Sicherheit

Paare, die sichere Verhältnisse in ihrer Partnerschaft und Familie schaffen möchten, sollten wichtige Entscheidungen gemeinsam treffen, in etwa gleich viel arbeiten und auch die unbezahlten Familienarbeiten gerecht aufteilen. Zu diesem vorläufigen Ergebnis kommt eine aktuelle Studie aus Österreich.

Die Studie „GEQ AT Gender Equality and Quality of Life Austria“, knüpft an Untersuchungen aus Polen und Norwegen an: Auch dort zeigte sich: Jene, die in Familien aufgewachsen sind, in denen Paare gleichberechtigt Entscheidungen getroffen haben, gaben deutlich seltener an, körperliche Gewalt erlebt zu haben.

Die österreichische GEQ AT Studie erweiterte die Fragestellungen. *„Wir haben untersucht, wie sich Geschlechtergerechtigkeit auf die Lebensqualität auswirkt und welche gewaltpräventiven Effekte die gerechte Aufteilung von Erwerbsarbeit wie auch unbezahlter Sorge-Arbeit in der Familie hat“*, berichtet Projektleiterin Elli Scambor vom Institut für Männer- und Geschlechterforschung in Graz. Die Studie fand in Kooperation mit L&R Sozialforschung statt.

2.295 Österreicher*innen aus allen Bundesländern wurden befragt, hinzu kamen vertiefte Interviews mit mehr als 60 Personen, sowie Reflexionsgruppen mit Expert*innen.

Die vorläufigen Studienergebnisse können als Wegweiser dienen, wie Paare häuslicher Gewalt vorbeugen können:

Die Gewalt folgt der Macht: Die Mehrheit der Befragten in der aktuellen österreichischen Studie stammt aus Haushalten mit traditionellen Geschlechterrollenbildern. Ungleiche Machtverhältnisse in Partnerschaften steigern das Risiko für häusliche Gewalt deutlich: *„Wenn der Vater das letzte Wort bei Entscheidungen in der Familie hat, ist das Risiko für körperliche Gewalt gegen Kinder am größten“*, berichtet Elli Scambor. 35% aller Befragten in Österreich berichteten in diesen Familien von selbsterlebter körperlicher Gewalt. Ist die Frau* alleinige Entscheidungsträgerin sinkt das Risiko. Wenn beide Elternteile wichtige Entscheidungen gemeinsam treffen, ist die körperliche Gewaltwahrscheinlichkeit gegen Kinder am geringsten.

„Ein ungleiches Verhältnis bei Einkommen und Arbeitszeiten in Partnerschaften erhöht das Risiko für Gewalt ebenfalls deutlich, besonders dann, wenn Frauen weniger oder mehr arbeiten als ihre Partner“*, berichtet Nadja Bergmann von der L&R Sozialforschung. Sie weist daraufhin, dass traditionelle Geschlechterbilder gewaltfördernd wirken können: *„Die Frage ‚Muss ein Mann sich gegen seine Frau durchsetzen können?‘ wurde von 71,1 % der Frauen* und nur 50,6 % der befragten Männer* dezidiert verneint“*.

Gewalt hinterlässt Spuren: Personen, die in der Kindheit Gewalt erlebt haben, sind später in Partnerschaften stärker gefährdet, erneut Gewalt zu erfahren oder auszuüben.

Ein Studienergebnis gibt Anlass zur Hoffnung: *„Gewalt in der Kindheit nimmt in der Generationenfolge ab. Ältere Befragte berichteten deutlich häufiger von körperlichen Gewaltwiderfahrnissen als jüngere Befragte“*, stellt Elli Scambor fest.

Die Studie „GEQ AT Gender Equality and Quality of Life Austria“ wurde vom Sozialministerium gefördert. Sozialminister Johannes Rauch zu den vorläufigen Studienergebnissen: *„Die Studie zeigt, dass eine gerechte Aufteilung von unbezahlter Sorge-Arbeit in der Familie nicht nur zur Lebensqualität beiträgt, sie kann auch Gewalt in der Familie vorbeugen. Wir müssen deshalb weiter daran arbeiten, jene Bedingungen herzustellen, die eine gerechte Aufteilung von Sorgearbeit ermöglicht.“*

„Aufgrund der Aussagen der Befragten lassen sich auch Faktoren ableiten, die es Menschen erleichtern, Arbeit geschlechtergerechter aufzuteilen“, weiß Nadja Bergmann.

*„Männer, die eine Beziehungs- und Sorgeorientierung verinnerlicht haben, gehören ebenso dazu wie eine funktionierende Kinderbetreuung, die Bereitstellung und Inanspruchnahme professioneller Unterstützung, aber auch Unternehmen, die sich um die Care-Bedürfnisse ihrer Mitarbeiter*innen kümmern und auch wohlfahrtsstaatliche Maßnahmen, die ausbalancierte Arbeitsteilungen ermöglichen“*, berichtet Elli Scambor.

Die finalen Ergebnisse der Studie werden voraussichtlich im 2. Quartal 2025 verfügbar sein.

<https://vmg-steiermark.at/de/veranstaltung/gender-equality-and-quality-life-austria-geschlechtergleichstellung-und>

Informationen und Fragen an

Mag.a Elli Scambor
Geschäftsleitung

Institut für Männer- und Geschlechterforschung
Dietrichsteinplatz 15/8
A 8010 Graz
Tel: 0043 (0)699 1263 0824
www.genderforschung.at
scambore@genderforschung.at

Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark
ZVR: 228938979